

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 13 (1904)

**Rubrik:** Direktion und Verwaltung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Direktion und Verwaltung.

---

### *A. Personelles.*

Mit 1. Januar trat der neue Direktor, dessen Wahl unmittelbar vor Jahresschluss erfolgt war, sein Amt an, worauf die Ausschreibung der Vizedirektorenstelle erfolgte. Von den fünf Anmeldungen konnten nur drei in Frage kommen, da die beiden andern Kandidaten den wissenschaftlichen Ansprüchen, welche an diese Beamtung gestellt werden müssen, nicht entsprachen. In ihrer Sitzung vom 1. Februar einigte sich die Kommission auf die Person des Hrn. Dr. J. Zemp von Luzern, zurzeit Professor für Kunstgeschichte an der Universität zu Freiburg i. Ü., dessen Wahl dem Bundesrat mit um so grösserem Nachdruck empfohlen werden konnte, als der Genannte bis zu seiner unmittelbar nach der Eröffnung des Landesmuseums erfolgten Berufung zur akademischen Lehrtätigkeit unserer Anstalt als Assistent schon schätzenswerte Dienste geleistet hatte. Infolgedessen fiel denn auch die Wahl nach Vorschlag der Museumsbehörden aus. Der offizielle Amtsantritt des Hrn. Dr. J. Zemp war auf den 1. April angesetzt, doch verzögerte sich infolge des Umzuges und anderer Obliegenheiten, namentlich auch als Präsident der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, die definitive Übernahme der Geschäfte bis gegen Ende des Monats. Damit der neue Vizedirektor in der Lage sei, künftighin seine ganze Arbeitskraft dem Museum zu widmen, wurde seitens der Landesmuseumskommission dem Bundesrate der bestimmte Wunsch ausgesprochen, es möchte Hr. Zemp im Falle seiner Wahl veranlasst werden, auf den Herbst als Präsident der obengenannten Gesellschaft zurückzutreten, was auch anlässlich der Generalversammlung am 25. Oktober geschah. Dafür wurde ihm auf Beginn des Wintersemesters ein Lehrauftrag für Kunstgeschichte an der Freifächerabteilung des eidg. Polytechnikums erteilt.

Da der neue Vizedirektor sich sowohl zufolge seines Bildungsganges, als auch nach seiner frühern Beschäftigung am Museum besonders für die Ausführung der Installationsarbeiten eignet, wurde durch seine Anstellung diejenige des bisherigen Hilfsassistenten J. Oberst als Museums-Architekt überflüssig. Er verliess darum Mitte Juni seinen Dienst, wobei man ihm seine Leistungen gebührend verdankte. Der Vorsteher der prähistorisch-römischen Sammlung, Hr. R. Ulrich-Pestalozzi, erhielt auf Anfang November in Hrn. David Viollier auf dessen Gesuch hin einen fachwissenschaftlich gebildeten Prähistoriker als freiwilligen Gehülfen.

Der Gesundheitszustand des Museumspersonals war auch dieses Jahr kein günstiger. Hr. Assistent Hahn wurde infolge eines Unfalles auf einige Wochen verhindert, seinem Dienste obzuliegen, und Hr. Assistent Dr. Wegeli erhielt auf ärztliches Gutachten hin einen ausserordentlichen Urlaub von 14 Tagen. Sodann erkrankte auf längere Zeit der Modelleur, so dass er seine Arbeiten vom 25. März bis 29. Mai aussetzen musste. Grund dazu mögen allerdings die ungünstigen Verhältnisse gegeben haben, unter denen er zurzeit, in Ermangelung passender Räume, seine Arbeiten verrichten muss, und die Direktion war darum besorgt, für die Zukunft darin Wandel zu schaffen. Aber auch unter dem Aufsichtspersonal gehörten Erkrankungen zu den täglichen Erscheinungen, und es verging während des ganzen Jahres nicht ein Tag, da nicht wenigstens eine Person wegen Unpässlichkeit am Dienste verhindert war. Auch der eine der beiden Nachtwächter war seit dem 4. Juli nie mehr imstande, seinen regelmässigen Dienst zu verrichten, und ein Aufseher musste infolge eines Unfalles während fünf Wochen den Dienst aussetzen. — Wie schon der letzte Jahresbericht hervorhob, rühren die meisten dieser Krankheitsfälle von Erkältungen her, und zwar als Folge der Anlage unseres Museums, durch dessen Stockwerke, sobald das Hauptportal geöffnet wird, die Luft ungehinderten Durchzug hat. Dieser Übelstand macht sich namentlich während der Zeit der Reinigungsarbeiten geltend, weil dann in den einzelnen Abteilungen auch noch die Fenster geöffnet werden müssen. Die Direktion suchte vorderhand diesem Übelstande wenigstens einigermaßen dadurch zu steuern, dass sie für die Dauer der Wintermonate anordnete, es seien sowohl das Hauptportal, als auch der

Eingang in die prähistorische Sammlung und in die Waffenhalle, als die einzigen massiven Verschlüsse, von den Besuchern zu öffnen und zu schliessen, damit der Zugluft soviel als möglich Einhalt getan wird. Der günstige Einfluss dieser Verfügung hat sich denn auch bereits in dem Umstande geltend gemacht, dass weit weniger Erkältungen unter dem Aufsichtspersonal vorkamen. — Durch Tod verlor das Museum den Aufseher Albert Nägeli, der am 3. Februar nach längerer Krankheit seinen Leiden erlag. Die Museumsleitung bedauerte diesen Verlust umsomehr, als Nägeli ein ausserordentlich gewissenhafter und pflichtgetreuer Angestellter war, der, so lange es seine Kräfte gestatteten, treu auf seinem Posten aushielt. Leider hatten verschiedene Kuren, wofür ihm die notwendige Erlaubnis erteilt worden war, nicht den gewünschten Erfolg. Seiner bedürftigen Witwe wurde durch ein besonderes Nachtragskreditgesuch der Besoldungsnachgenuss eines Jahres zugestellt. Von den Aufseherinnen starb Frau Boller.

#### *B. Administration.*

Schon zu Anfang des Jahres wurde vom Direktor eine Neuorganisation der Arbeitsverteilung für das Beamtenpersonal des Museums in Aussicht genommen, doch konnte ein bezüglicher Entwurf der Kommission erst vorgelegt werden, nachdem die Stelle eines Vizedirektors besetzt war. Von dessen früherem Bildungsgange hing es wesentlich ab, wie zunächst die Direktion unter sich die Arbeit zu teilen hatte. Infolge der Wahl des Hrn. Prof. Dr. J. Zemp war es gegeben, dass man ihm sein früheres Arbeitsfeld wieder zuwies, welches in der Ausführung der Installationsarbeiten, Beaufsichtigung der Restaurationsarbeiten an Möbeln und Bauteilen und in der Redaktion der periodisch erscheinenden Publikationen bestand, während dem Direktor unter Aufsicht der Landesmuseumskommission die Leitung der gesamten Anstalt in allen ihren Arbeitszweigen obliegt, worin ihn die übrigen Beamten zu unterstützen haben. Bei diesem Anlasse erhielten sie besondere Pflichtenhefte.

Wer den Betrieb eines Museums von der Bedeutung unseres nationalen Institutes nicht aus eigener Erfahrung kennt, der kann sich unmöglich einen richtigen Begriff von dem Umfange seines

Arbeitsgebietes machen. So wird die Zeit des I. Assistenten fast vollständig in Anspruch genommen durch die Erledigung einer Unzahl kleiner Geschäfte, wie sie ein geordneter Verkehr mit den Altertumshändlern, Museen und Privaten, die Kontrolle des Ein- und Ausganges der Altertumssendungen und die Inventarisierung und Registrierung des Zuwachses in den verschiedenen Sammelgebieten mit sich bringen. Dem gegenüber besorgt der II. Assistent ausschliesslich die Katalogisierungsarbeiten in Verbindung mit der Aufsicht über die Waffenhalle und das Uniformenmaterial. Ein grosser Nachteil besteht wohl für alle Museumsverwaltungen darin, dass das nicht wissenschaftlich geschulte Personal zu wenig an die eigentlichen Berufsarbeiten herangezogen und infolgedessen im allgemeinen zu wenig beschäftigt werden kann. So kommt es, dass durch die akademisch gebildeten Beamten zum Teil Arbeiten ausgeführt werden müssen, welche im Verhältnis zu ihrer Bedeutung zuviel Zeit beanspruchen.

Sobald die Neubesetzung der Vizedirektorenstelle geregelt war, konnte nun auch ein *Arbeitsprogramm* für das Berichtjahr aufgestellt werden. Leider war es nicht möglich, dieses Programm in allen seinen Teilen und besonders auf dem Gebiete der Installationen und der Publizistik zu bewältigen, da der Vizedirektor bis zum Schlusse des Jahres allzusehr durch die Besorgung der Geschäfte als Präsident der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler in Anspruch genommen war.

Der Postverkehr zeigt gegen früher eine kleine Abnahme. Sie rührt wesentlich von dem Umstande her, dass infolge der misslichen Finanzverhältnisse für Ankäufe, unter denen der neue Direktor das Museum übernommen hatte, die Neu-Erwerbungen auf das Allernotwendigste beschränkt werden mussten.

Es gingen ein:	Es wurden abgesandt:
Briefe: 2820	Briefe: 3430
Telegramme: 34	Telegramme: 78

Ausserdem kamen dem Museum 553 Post- und Bahnsendungen mit zusammen ca. 4300 Objekten zu, was wohl genügend beweist, dass es am guten Willen, wirkliche oder vermeintliche Altertümer zu veräussern, nicht fehlt. Leider bilden letztere die grosse Mehrzahl.

Sehr begrüsst wurde von der Direktion die vom gegenwärtigen Chef des Eidgen. Departementes des Innern ergriffene Initiative zu einer Verbesserung des Versicherungswesens für alle dem Bunde gehörenden Altertümer und Kunstgegenstände. Es ist dies um so notwendiger, als die Vorschriften der Versicherungsgesellschaften bezüglich der Grundsätze bei der Abschätzung eines Schadens für brandbeschädigte oder gänzlich zerstörte Antiquitäten ganz ungenügende sind. Mit dem besonderen Studium dieser Frage und der Ausarbeitung der bezüglichen Anträge wurden vom Eidgen. Departement des Innern der Direktor des Landesmuseums und der Sekretär der eidgen. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, Hr. Fürsprech Dr. H. Meyer-Rahn in Zürich, betraut. Gleichzeitig soll auch die Frage einer Versicherung der Objekte gegen Diebstahl studiert werden.

Den Löschvorrichtungen im Museum schenkte die Direktion fortgesetzt die grösste Aufmerksamkeit. Zur Ergänzung des Notmaterials für erste Hülfe bei Brandfällen wurden 4 Minimax-Apparate angeschafft, da die damit vorgenommenen Proben, denen auch unser Hauswart beiwohnte, vorzügliche Resultate geliefert hatten. Weitere Anschaffungen sollen nächstes Jahr folgen. Dagegen entfernte man die Löschfässer mit der übelriechenden und verhältnismässig rasch verderbenden Löschmasse, umsomehr, als eigentlich nicht einzusehen ist, was mit geretteten Altertümern und besonders Textilien anzufangen wäre, welche mit dieser „Sauce“ übergossen wurden. — Für die Aufhängung der Hydrantenschläuche machte man in der Verwaltungsabteilung einen vorläufigen Versuch mit einer Steiger'schen Schlauchhaspel. Sobald es die verfügbaren Mittel gestatten, soll infolge der günstigen Erfahrungen, welche mit dieser Einrichtung gemacht wurden, das gesamte Schlauchmaterial des Museums ummontiert werden.

An der Ausstellung, welche zum Andenken an die vor hundert Jahren vollendete Dichtung von Schillers Wilhelm Tell durch den Lesezirkel Hottingen, die Antiquarische Gesellschaft, die Stadtbibliothek und die Kunstgesellschaft Zürich in den Tagen vom 8. Mai bis 19. Juni in Zürich veranstaltet wurde, beteiligte sich das Landesmuseum nach Kräften. Der Direktor gehörte dem Ausstellungskomitee an, Hr. Assistent Hahn half bei den Katalogisierungsarbeiten

mit, und das übrige Personal bot überall da Handreichung, wo man seiner bedurfte und es die Umstände gestatteten. Vor allem aber stellten die Landesmuseumsbehörden ausnahmsweise alle Museumsgegenstände zur Verfügung, welche mit der Tellsage in Beziehung stehen und sich ohne Schaden von ihrem gegenwärtigen Standorte wegnehmen liessen. Sie glaubten dies um so eher tun zu dürfen, da die Ausstellung einem patriotischen Zwecke diene und in einem Flügel des Landesmuseumsgebäudes selbst untergebracht war, so dass die Direktion alle nötigen Vorsichtsmassregeln für die Bewachung persönlich treffen konnte.

Auch bei der Ausstellung, welche die Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung mit den von ihr im Laufe der Jahre erworbenen Kunstobjekten, soweit sich diese von ihren gegenwärtigen Standorten überhaupt entfernen liessen, in den Tagen vom 16. Oktober bis 26. November im Palais Henneberg in Zürich veranstaltete, stellte der Direktor den leitenden Persönlichkeiten seine Mithilfe zur Verfügung, indem er den Transport der zahlreichen, im Landesmuseum aufbewahrten Depositen der Gottfried Keller-Stiftung überwachte und bei deren Installation im Ausstellungsgebäude mithalf.

Anlässlich der Freiämter-Gewerbeausstellung, welche im Monat September in Bremgarten stattfand, zog die dortige Gemeindebehörde einen Teil ihrer Depositen, meist kostbare Goldschmiedearbeiten, vorübergehend zurück, um sie der kleinen retrospektiven Abteilung einzuverleiben. Nach Schluss der Ausstellung trafen sämtliche Objekte unversehrt wieder im Museum ein.

Einem Gesuche des Bischofs von Chur, es möchte sich das Landesmuseum an der Ausstellung beteiligen, welche anlässlich des marianischen Kongresses in Rom veranstaltet wurde, entsprachen die Museumsbehörden in der Weise, dass sie für das Ausstellungskomitee ein Album anfertigen liessen, welches 75 Photographien von Madonnenstatuen und anderen Mariendarstellungen des Landesmuseums enthielt. Da diese Bilder manch' wertvollen Beitrag zur Ikonographie und Kulturgeschichte liefern, sollen sie durch Verkauf an der Garderobe künftig auch weitem Kreisen zugänglich gemacht werden.

Dagegen sahen sich die Landesmuseumsbehörden veranlasst, ein Gesuch des Komitees für eine retrospektive Transportmittel-Ausstellung in Mailand anlässlich der Simplonbahn Eröffnung im

Jahre 1906 zurückzuweisen, welches dahin ging, es möchte dem Komitee zu diesem Zwecke der alte Gotthardpostwagen zur Verfügung gestellt werden. Abgesehen davon, dass dem Landesmuseum gehörende Altertümer zu Ausstellungszwecken ausserhalb Zürichs prinzipiell nicht ausgegeben werden, fand man, dass dieses ehemalige Transportmittel zum Simplon in keiner direkten Beziehung stehe, die eidgenössische Postverwaltung aber zweifellos über ähnliche alte Wagen verfügen dürfte, die zu diesem Zwecke geeigneter wären. Dafür wird auch diesem Ausstellungskomitee ein Album mit Photographien der bedeutenderen ältern Transportmittel aus den Sammlungen des Landesmuseums zur Verfügung gestellt werden.

Eine Anregung besonderer Art ging von dem offiziellen Verkehrsbureau Zürich aus. Wie die Erfahrung lehrt, haben sehr viele Fremde keinen richtigen Begriff von der Eigenartigkeit des schweizerischen Landesmuseums und finden sich darum auch nicht veranlasst, dasselbe zu besuchen. Vielmehr äussern sie sich gewöhnlich dahin, sie hätten schon manche Museen grösserer Städte als Zürich gesehen, das wohl kaum in der Lage sein dürfte, darin etwas Besonderes zu bieten. Ein Album mit einigen Photographien von Interieurs, welches dem Sekretär der Verkehrskommission vor einigen Jahren übergeben worden war, leistete ihm deshalb sehr gute Dienste, indem er es benutzte, um die Fremden von ihrem Irrtum zu überzeugen und viele dadurch zu einem Besuch bewog, wofür sie ihm nachher den wärmsten Dank aussprachen. Infolgedessen machte er die Anregung, es möchte eine Anzahl solcher Albums angefertigt und in den Lesezimmern der grösseren Reisebureaus, Kuranstalten etc. der Schweiz aufgelegt werden. Ein bescheidener Versuch, der damit gemacht wurde, fand bei den Leitern der betreffenden Institute sehr beifällige Aufnahme und wird gewiss manchen Reisenden künftig davor bewahren, unser Land zu verlassen, ohne eines seiner bedeutendsten Institute gesehen zu haben.

Während der Zeit vom 18. Juli bis 12. August machte der Direktor eine Studienreise, um Anlage und Inhalt einer grössern Zahl österreichischer Museen kennen zu lernen. Sie führte ihn nach Innsbruck, Salzburg, Wien, Pest, Graz, Klagenfurt, Bozen, Feldkirch und Lindau. Über deren Verlauf und die daraus gewonnenen Resultate erstattete er der Landesmuseumskommission eingehenden schriftlichen Bericht.

Sodann wohnte der Direktor der Jahresversammlung der Museumsbeamten in Nürnberg bei, was um so wünschenswerter war, als während der letzten Jahre verschiedene Umstände eine Vertretung des Landesmuseums an diesen für die Museumsleiter so wichtigen Zusammenkünften verunmöglicht hatten.

Schliesslich ehrte der deutsche Kaiser das Landesmuseum, indem er dessen Direktor zur Teilnahme an der am 18. Oktober in Berlin stattfindenden Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums einlud, sowie zur Galatafel im weissen Saale des königlichen Schlosses. Daran schlossen sich weitere Einladungen beim preussischen Kultusminister Studt und beim Generaldirektor der königlichen Museen, Geheimrat Schöne. Wenn wir an dieser Stelle dieser Ehrungen dankbar gedenken, so erübrigt uns noch, auch dem schweizerischen Gesandten beim deutschen Reich, Hrn. de Claparède, für die Herzlichkeit und Zuvorkommenheit, mit welcher er sich des Direktors des Landesmuseums bei diesem Anlasse annahm, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

### *C. Bauarbeiten.*

Mit den Jahren macht sich die Nähe des Hauptbahnhofes beim Landesmuseum immer unangenehmer fühlbar, da sich überall im Gebäude ein durch den Rauch der Lokomotiven verursachter, feiner, schwarzer Staub niederlässt, so dass man Objekte, die in irgendwelchen Räumen einige Zeit gelagert blieben, nicht berühren kann, ohne sich zu beschmutzen. Dies trifft ganz besonders für die Dachräume zu, welche zur Magazinierung der Druckschriften und derjenigen Altertümer dienen, die in den Sammlungen noch keine Aufstellung finden konnten. Zu diesem feinen Kohlenbelag gesellt sich dann während des Sommers noch der Strassenstaub, da das Museum an einer der frequentiertesten Verkehrsadern der Stadt liegt, durch welche ein grosser Teil des Gütertransports aus und nach den Bahnhofschuppen stattfindet. Da diese unheimlichen Gäste sich mit der Zeit selbst in die verschlossenen Schränke eindringen und dadurch einen nachhaltigen Schaden am Material verursachen, so war es hohe Zeit, auf Mittel und Wege bedacht zu sein, wie ihnen wenigstens einigermaßen begegnet werden kann. Zu diesem

Zwecke erhielt der grosse Dachraum in Bauabteilung IV eine Verschalung mit Schilfbrettern, worauf er als neues Magazin verwendet wurde, da sich die Wegnahme der Möbel aus den feuchten Kellerräumen als durchaus notwendig erwiesen hatte. Hand in Hand mit dieser Arbeit ging die Erstellung zweier Böden und einer Treppe im runden Turm der Bauabteilung IV, wodurch ein passendes Lokal zur Aufbewahrung der für die Erweiterung des Museums bestimmten alten Zimmer geschaffen wurde. Da die beiden grossen Estriche in Bauabteilung I, sowie die sämtlichen Lokalitäten im Hauptturme ihren einzigen Zugang durch eine verhältnismässig schmale Wendeltreppe haben, so musste auch hier Abhilfe geschaffen werden, wenn sie als Magazinräume eine ausgiebige Verwendung finden sollten. Es geschah dies durch Errichtung eines eisernen Krahns auf der Zinne über dem Tordurchgang gegen den Hof, was nun ermöglicht, auch die schwereren Möbel mit weit weniger Mühe in die obern Stockwerke hinaufzuschaffen. — Die Verwaltungsabteilung des Museums erwies sich von Anfang an als zu klein bemessen. Infolgedessen musste dem zweiten Assistenten als Arbeitsraum für die Katalogisierungsarbeiten das grosse Zimmer im ersten Stockwerke des Hauptturmes angewiesen und eingerichtet werden, ein Notbehelf, der natürlich seine bedeutenden Nachteile hat. Das zweitoberste Stockwerk des Hauptturmes gestaltete man zu einem provisorischen Magazinraum für das Trachtenmaterial um, und das oberste zu einem solchen für Uniformen. Die prähistorische Abteilung erhielt eine eigene Dunkelkammer in dem südlichen Ecktürmchen des I. prähistorischen Saales. Schliesslich war man auch genötigt, unsern Modelleur aus dem dunkeln Kellerraum, wo er bis jetzt seine Arbeiten verrichtete, auszuquartieren, da sich der Aufenthalt darin als gesundheitsschädlich erwiesen hatte. Er erhielt einen neuen Arbeitsraum vor der Schreinerwerkstätte, den man durch einen entsprechenden Abschluss isolierte.

Aus alledem geht hervor, dass sich die für die Verwaltung und ihre verschiedenen Dienstabteilungen verfügbaren Räume immer mehr als ungenügend erweisen, da die Anstalt in kurzer Zeit sich weit vielgestaltiger entfaltet hat, als man dies erwarten durfte.

Zu einer wahren Kalamität für das Museum sind die Heizkörper und Heizröhren unserer Niederdruck-Dampfheizungen geworden. Denn

trotzdem die Aufseher dazu angehalten werden, dieselben fleissig abzustauben, so haben sich innerhalb der wenigen Jahre, während denen sie im Gebrauche sind, die Wände über ihnen so schwarz gefärbt, als ob darunter ein offenes Licht gerusst hätte. Wenn man bedenkt, wie sehr schon das Ausstellungsmaterial durch die Luftheizung als solche leidet, so legt man sich unwillkürlich die Frage vor, ob sich diese Art von Heizungseinrichtung für die Museen überhaupt eignet. Denn während dieser Niederschlag verbrannter, feiner Staubteilchen auf den weissübertünchten Wänden ohne grosse Kosten entfernt werden kann und wenigstens keinen nennenswerten Materialschaden verursacht, indem er sich rechtzeitig durch die Schwärzung bemerkbar macht, ist dies bei Textilien und Gemälden nicht der Fall, und es kann darum nicht genug davor gewarnt werden, solche über, oder auch nur in unmittelbarer Nähe von Heizkörpern und Heizröhren anzubringen.

#### *D. Installationen.*

1. *Prähistorische Abteilung.* Die reichen und interessanten Beigaben, mit denen eine Anzahl Kriegergräber von Giubiasco ausgestattet waren, veranlassten schon früher die Direktion, sie samt dem Stein- und Erdmaterial ins Landesmuseum überführen zu lassen, damit sie später so ausgestellt werden können, wie man sie in der Erde gefunden hatte. Dies geschah im Verlaufe des Frühjahres mit drei Bestattungsgräbern, nachdem im Vorjahre ein Brandgrab in ganz ähnlicher Weise seine Aufstellung gefunden hatte, so dass nun beide Bestattungsarten in typischen Beispielen vertreten sind. Es braucht wohl nicht speziell darauf hingewiesen zu werden, dass dies sowohl für Fachleute als Laien die instruktivste Art der Ausstellung ist. Ausserdem wurde die ganze prähistorische Abteilung einer durchgreifenden Neuaufstellung unterzogen, um die verschiedenen Perioden dem Besucher möglichst deutlich vor Augen zu führen. Das machte auch die Ummontierung eines grossen Theiles der auf den Kartons und Holztafeln befestigten Objekte notwendig. In Verbindung mit dieser Arbeit wurden die ersten Versuche für eine neue Ausstellungsart vorbereitet, wie sie u. a. das Musée Saint Germain-en-Laye bei Paris und das Museum in Genf eingeführt haben. Sie besteht darin,

dass man die einzelnen Objekte nicht mehr mit Drähtchen auf die Kartons befestigt, sondern in kleinen Messingklammern möglichst frei aufstellt.

Hand in Hand mit den Installations- und Katalogisierungsarbeiten ging das Neuanschreiben und Numerieren der Fundstücke, das bei der Sammlung Gross allein etwa an 1300 Objekten durchgeführt wurde.

2. *Mittelalterliche Abteilung.* Durch den Ankauf der alten Zimmereinrichtungen war dem Landesmuseum von Anfang an sein künftiger Charakter vorgezeichnet. In der Tat hat denn auch seine Darstellung des Wohnungswesens vergangener Jahrhunderte von jeher das grösste Interesse bei den Besuchern gefunden. Wenn aber das Institut seine Aufgabe als Lehrstätte für die schweizerische Kulturgeschichte erfüllen soll, so muss dafür gesorgt werden, dass nun auch jene Richtung gewerblicher Produktion zur Geltung gelangt, in welcher das künstlerische Gestalten die höchste Stufe erreichte: die kirchliche Kunst. Zwei Räume, als Kapellen gedacht, waren von Anfang an in erster Linie zur Aufnahme kirchlicher Altertümer bestimmt. Beide sind gleich unglückliche Schöpfungen, da sie zu dem, was sie sein wollen, ihrer Anlage nach nicht gemacht werden können und anderseits doch die Präntion haben, etwas zu scheinen, was sie nicht sind. Ihre gegenwärtige Installation darf darum nur als ein Notbehelf angesehen werden, und wenn auch vielleicht später mit noch passenderem Material eine bessere Wirkung erzielt werden kann, so wird man es doch nie zu einer vollkommen befriedigenden Ausstattung bringen, weil eine solche zufolge ihrer architektonischen Anlage ausgeschlossen ist. Damit wird natürlich die Pflicht der Landesmuseumsbehörden, auch der kirchlichen Kunst des Mittelalters in dem nationalen Institute eine würdige Stätte zu schaffen, nicht aufgehoben, sondern bloss erschwert. Leider konnte das bereits vorhandene Material nur insoweit vermehrt werden, als es gelang, eine Anzahl guter, spätgotischer Schnitzfiguren und zwei Altarschreine zu erwerben, und es bleibt darum die eigentliche erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiete der Zukunft überlassen. Von den Schnitzfiguren wurden ca. 35 neu ausgestellt. Einige der wertvollsten sind in Raum V untergebracht, wo sie wesentlich dazu beitragen, den monotonen Eindruck, welchen

derselbe als Verbindungskorridor zwischen der Völkerwanderungsabteilung und den mittelalterlichen Ausstellungsräumen bis jetzt machte, zu mildern, wenn sie anderseits auch nicht vermögen, die etwas zu weitklaffende Lücke zwischen den Erzeugnissen des 5. bis 8. Jahrhunderts und denen des spätern Mittelalters wenigstens einigermaßen zu überbrücken. Immerhin kann sich das Landesmuseum mit der Tatsache trösten, dass die ähnlichen Institute grösserer Staaten mit Objekten aus dem frühern Mittelalter auch nicht viel reicher ausgestattet sind.

Die schlimmen Erfahrungen, welche mit der Erhaltung der auf den Steinwänden aufgehängten Tafelbilder gemacht wurden, liessen es wünschenswert erscheinen, sie soviel als möglich auf den Täferwänden der gotischen Zimmer zu plazieren. Auch das war wieder ein blosser Notbehelf, welcher zwar das Gefühl von der historischen Treue dieser Wohnungseinrichtungen aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts in unwillkommener Weise beeinträchtigt, dagegen den fernern Bestand einer Anzahl, wenn auch künstlerisch nicht hervorragender, so doch kulturgeschichtlich interessanter Malereien sichert.

Der Korridor vor der Loggia mit der kleinen Gemäldegalerie des Museums wurde insofern einer Umgestaltung unterzogen, als man die an den Kreuzstöcken zwischen den Fenstern aufgehängten Tafelbilder durch Holzstatuen ersetzte. Denn während die den Lichtquellen abgekehrten Malereien an diesen Stellen beinahe schwarz erschienen und daher eine Konkurrenz mit den in den glühendsten Farben schillernden Glasgemälden nicht auszuhalten vermochten, gelangen die Schnitzfiguren durch ihre Plastik wenigstens zu einiger Wirkung.

Der eine der beiden gotischen Sakristeischränke aus dem Grossmünster in Zürich, welcher die Wandnische in Raum XIX ausfüllte, wurde durch den spätgotischen Altar aus der Kapelle „Dei Lari“ oberhalb Quinto im Tessin ersetzt, eine derbe süddeutsche Schnitzerei von ausschliesslich kulturgeschichtlichem Werte. Ein Gönner des Museums entdeckte den Altar vor einigen Jahren in einem mitten in einem Lärchenwäldchen gelegenen, offenen Kapellchen, wo der Schrein ohne Untersatz auf dem Boden stand und nur notdürftig vor Wind und Wetter geschützt war. Infolgedessen hatten die beiden

Altarflügel ihren früheren Bilderschmuck fast vollständig verloren, während eine derbe Übermalung die Figuren vor der Verwitterung schützte. In diesem bedenklichen Zustande konnte das Stück nach Überwindung verschiedener Hindernisse erworben werden, worauf Hr. Prof. J. Regl in gewohnter meisterhafter Weise die Restauration besorgte. Wenn Arbeiten von so geringer künstlerischer Bedeutung solch grosse Mühe zugewendet wird, so verdanken sie dies mehr ihrer Seltenheit, und in diesem Falle ganz besonders dem kulturgeschichtlichen Interesse. Denn die zahlreichen deutschen Schnitzaltäre, welche sich in den Tälern südlich der Alpen erhalten haben, sind uns nicht nur Zeugen für den regen Verkehr, welcher über gewisse Alpenpässe stattfand, sondern auch für die wirksame Konkurrenz, welche die süddeutschen Altarbauer mit ihren oft recht bäuerischen Arbeiten den oberitalienischen zu machen vermochten.

Der Ausstellung einer Anzahl weiterer Objekte als direkte Folge von Neuerwerbungen soll hier nicht weiter gedacht werden, da es das Bestreben jeder Museumsleitung sein muss, fortwährend das geringere Material durch besseres zu ersetzen und das sich gegenseitig ergänzende in zweckmässiger Weise zu gruppieren.

#### *E. Konservierungsarbeiten.*

1. *Prähistorische Abteilung.* Da infolge der grossen Gesamterwerbungen aus dem Gräberfelde von Giubiasco (Tessin) eine endgültige Konservierung der stark oxydierten Eisenobjekte noch nicht möglich war, so wurde zu Beginn des Jahres darin gründliche Nachschau gehalten und überall da, wo sich ein Weiterschreiten der Oxydation zeigte, zu einer zweiten, an einzelnen Objekten im Verlaufe des Jahres sogar zu einer dritten Konservierung geschritten, so dass nun die Hoffnung gehegt werden darf, es sei der unveränderte Bestand dieser Objekte für alle Zukunft gesichert. Darauf folgte die Konservierung des zum Verkauf ausgeschiedenen Doublettenmaterials, diejenige des Inhaltes der Gräber von Lunkhofen, Aargau (6 Kartons), des alamannischen Grabfundes von Hegnau, Zürich (4 Kartons), und der Tessiner Grabfunde von Gorduno und Galbiso (10 Kartons) nebst 15 Gefässen.



Für die Regierung des Kantons Tessin besorgte unsere Werkstätte die Konservierung des Inhaltes von 18 Gräbern, enthaltend 10 Kartons mit Bronze- und Eisenobjekten, 23 Tongefässe und 3 bronzene Kessel.

Einen sehr schätzenswerten Mitarbeiter erhielt die prähistorische Abteilung in der Person des Herrn Bodmer-Beder in Zürich, welcher in verdankenswertester Weise die petrographische Untersuchung der Steinbeile aus den Pfahlbaustationen übernahm. Wir lassen seinen Bericht über diese Arbeiten hier folgen:

Der wesentliche Zweck dieser Untersuchung ist die Bestimmung des Materials der Steinobjekte auf Grund der heutigen Gesteinskunde und unter Anwendung der neuern Prüfungsmethoden.

Von besonderem, namentlich ethnographischem Wert wird es ferner sein, wenn sich die Untersuchung auch auf die Frage der Herkunft und Verbreitung der verschiedenen Materialien in den Pfahlbauten erstreckt, und je zahlreicher die untersuchten Objekte der verschiedenen Fundorte sein werden, je näher wird man an die Wahrheit herankommen.

Der Verlauf der Untersuchung vollzieht sich in der Weise, dass vorerst die Härte und das spezifische Gewicht (Dichte) bestimmt werden, und gestützt hierauf wird eine auf das notwendigste beschränkte Auswahl von Objekten für die Herstellung von Dünnschliffen zur mikroskopischen Prüfung getroffen, ohne welche eine sichere petrographische Bestimmung der Gesteine absolut unmöglich ist. Das hiefür benötigte Material ist in geringem Quantum an einer möglichst unauffälligen Stelle dem Objekt zu entnehmen, so dass eine wesentliche Beschädigung desselben ausgeschlossen erscheint. Die Dünnschliffe werden aufbewahrt, sie gehören zur neolithischen Beilsammlung und haben für diese einen bleibenden Wert.

Nach Abschluss der Untersuchung soll das Ergebnis, begleitet mit photographischen Aufnahmen einzelner Querschnitte der interessantesten Materialien nebst näherer Beschreibung, im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde veröffentlicht werden.

Bis zur Stunde sind 133 Objekte zur Prüfung eingeliefert worden, davon wurden bei 127 Stück die Härte und bei 110 das spezifische Gewicht bestimmt, sowie von 54 die Dünnschliffe angefertigt.

Unter *Vorbehalt späterer Revision bei Abschluss der ganzen Arbeit* können nun vorläufig folgende Bestimmungen mitgeteilt werden.

Es ergaben sich von

20 Objekten von Wangen am Untersee, Gr. Baden:

- 9 Serpentine,
- 5 Dioritamphibolite,
- 4 Diabase,
- 2 Melaphyre.

*36 Stück von Obermeilen am Zürichsee:*

- 5 Serpentine,
- 5 Dioritamphibolite,
- 3 Melaphyre,
- 1 Diabastuff (Grès de Taveyannaz),
- 17 Nephrite,
- 3 Chloromelanit (2 Eklogit-Chl, 1 Jadëit-Chl.),
- 1 Sernifit,
- 1 Bernstein.

*44 Stück Station Bauschanze, Zürich I:*

- 18 Serpentine,
- 5 Dioritamphibolite,
- 3 Saussuritgabbros, Typus Puntaiglas,
- 1 Saussuritgabbro, Typus Saastal,
- 7 Diabase,
- 2 Melaphyre,
- 1 Eklogit-Chloromelanit,
- 2 Jadëite,
- 4 schwarze Glarnerschiefer,
- 1 Quarzsandstein.

*30 Stück aus dem Limmatbett, Zürich I:*

- 16 Serpentine,
- 4 Dioritamphibolite,
- 2 Diabase,
- 4 Diabastuffe (Grès de Taveyannaz),
- 1 Nephrit,
- 1 Kalksandstein,
- 2 Thone (1 Kugel, 1 Röhrenstück).

*2 Stück von Station Robenhausen:*

- 1 Serpentin,
- 1 Kalkstein (Plattenkalk).

*1 Stück vom Riedtli, Zürich IV:*

Jadëit.

Die Untersuchungen über die Heimat dieser Materialien zeigen die auffallende Tatsache, dass genau dieselben Gesteinsarten je der gleichen Herkunft, so weit es mir nun bekannt ist, auf den Pfahlbaustätten am Bodensee, wie am Zürichsee und am Zugersee vertreten sind resp. zur Herstellung der Werkzeuge benutzt wurden. So gehören von den untersuchten

*50 Serpentin* nahezu alle dem Vorkommen auf der *Gurschenalp am St. Gotthard* an.

- 18 *Dioritamphibolite* } stammen alle aus dem *Dioritgebiet zwischen Disentis*  
3 *Saussuritgabbros* } *und Truns.*  
1 *Saussuritgabbro* entspricht dem *Wallisertypus* (Saastal).  
13 *Diabase* kommen den *Diabasgebieten vom Plessurgebirge oder Piz Curver*  
(Graubünden) zu.  
7 *Melaphyre*, davon zeigen die Mehrzahl den *grünen Typus* aus dem  
*Kärpfgebiet* (Glarus).  
5 *Diabastuffe* (Grès de Taveyannaz) entsprechen den Vorkommen im  
*Durnachtal* (Glarus) und *Seewelalp* (Uri).  
18 *Nephrite*, ein Teil derselben trägt ausgesprochenen *Gotthardtypus*, über  
den Rest kann zur Zeit noch nicht bestimmt werden.  
4 *Glarnerschiefer*, sie stimmen genau mit dem Material des *Plattenberges*  
überein. Für  
4 *Eklogitische Chloromelanite* und 3 *Jadëite* müssen einstweilen die  
*Walliseralpen* als Fundort angenommen werden, da Vorkommen  
dieser Gesteinsarten in den Ost- und Mittelschweizeralpen noch un-  
bekannt sind.  
1 *Sernift* (Sernftal)  
1 *Quarzsandstein*  
1 *Kalksandstein*  
1 *Kalkstein* (Plattenkalk)  
2 *Tone*  
1 *Bernstein*, unbekannte Herkunft.

} sind in der Umgebung unserer Pfahlbaustationen  
stark verbreitet.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass authentisches Vergleichungsmaterial der oben angegebenen Fundorte Gurschenalp, Dioritgebiet Disentis-Truns, Plessurgebirge Kärpfgebiet, Durnachtal, Seewelalp und Plattenberg zur Verfügung steht.

2. *Mittelalterliche Abteilung.* Von unserem Restaurateur H. Gugolz wurden konserviert: 138 Fundstücke aus der Burg Wädenswil, 110 Stück Fundgegenstände aus der Ruine Schnabelburg, sowie verschiedene mittelalterliche Waffen. Für das historische Museum in Frauenfeld besorgte unsere Werkstätte die Konservierung eines mittelalterlichen Eisenschwertes, und für das historische Museum in Aarau die Reinigung des seiner Zeit in den Gräbern der Kirche von Königfelden gefundenen Gürtels.

Herr Prof. Regl führte in gewohnter meisterhafter Weise die Restaurierung und Konservierung der Tafelbilder und Schnitzwerke aus, als Vorbedingung zu deren Ausstellung. Erstere bleiben die Schmerzenskinder, da, wenn an einen Orte die Blasen fixiert sind, an einem andern neue entstehen. Nun gehören allerdings diese Malereien nicht zum wertvollsten Bestande des Museums, das bekannt-

lich keine Bildergalerie im eigentlichen Sinne des Wortes besitzt, doch ist ihr kulturhistorischer Wert immerhin gross genug, um für ihre Erhaltung alles aufzuwenden, was in unserer Macht liegt.

3. *Waffenhalle.* Da sich in den letzten Jahren eine gründliche Reinigung des gesamten Waffenmaterials immer mehr als notwendig erwiesen hatte, so wurde einer der Aufseher zu diesem Zwecke ausgeschieden und unter Aufsicht des II. Assistenten, Herrn Dr. Wegeli, mit dieser Arbeit betraut. Den Anfang machte man mit den blanken Rüstungen, worauf die Schweizerdolche und ein Teil der Handfeuerwaffen folgten.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erheischte auch die Konservierung des grossen Uniformenbestandes wegen der Mottenplage, die sich im vergangenen Jahre schon in hohem Grade bemerkbar machte. Bis jetzt haben alle angewandten Mittel zur Vertilgung dieses Ungeziefers vollständig versagt. Auch das von Herrn Bron seinerzeit bei der Installation der Uniformen angewandte und nun neuerdings wieder aufgenommene Verfahren musste wegen seiner negativen Erfolge und besonders wegen seiner gesundheitsschädlichen Wirkung auf das Arbeitspersonal fallen gelassen werden. Es bestand aus einer mit Sublimat versetzten Lösung von Kautschuk in Benzin. Ein besseres Ergebnis zeitigte eine zweimalige, gründliche Revision, wobei die Objekte auf das genaueste untersucht, gereinigt, und verdächtige Stellen mit einer fünfprozentigen Karbollösung getränkt wurden.

4. *Kostümabteilung.* Ähnlich wie bei den Uniformen, bilden auch bei den Kostümen die Motten eine mit dem Beginne der wärmeren Temperatur stets wiederkehrende Plage.

Auch hier blieben bis jetzt alle angewandten Mittel ohne nachhaltigen Erfolg, so dass nur mit einer wiederholten gründlichen Lüftung und Durchsicht geholfen werden kann. Als besonders gefährliche Brutherde dienen dem Ungeziefer die dicken, wollenen Futter der Kleider und die engen Falten der Frauenröcke.

Grössere Neuinstallationen waren in dieser Abteilung aus dem Grunde nicht möglich, weil alle Vitrinen bis auf den letzten Raum angefüllt sind. Alle frischen Erwerbungen müssen darum magaziniert werden, geradeso wie die Textilien, was um so bedauerlicher

ist, da gerade dadurch die Mottengefahr vergrößert wird. Die Aufsicht über diese Abteilung besorgte wie früher in verdankenswerter Weise Frau Julie Heierli.

#### *F. Werkstätten.*

*1. Schreinerwerkstätte.* In der Schreinerwerkstätte waren das ganze Jahr hindurch mindestens drei Arbeiter beschäftigt. Dem Schreiner G. Büel wurde, seiner langjährigen Tätigkeit und grossen Erfahrung in diesem besondern Fache entsprechend, hauptsächlich die Reparatur feiner Hartholzmöbel zugewiesen. In der Werkstätte laufen beständig grössere Arbeiten neben der Aushilfe für die verschiedenen Sammlungsabteilungen her. Unter den grösseren Arbeiten ist zunächst die Reparatur der gotischen Chorstühle aus der Kirche St. Peter in Zürich zu erwähnen, einem wertvollen Geschenke der Kirchenpflege. Die in Eichenholz ausgeführten Chorstühle waren, wie es bei solchen Werken gewöhnlich getroffen wird, in späterer Zeit mehrmals lackiert worden. Es galt deshalb vorab, die alte Firnisskruste zu entfernen und dem Holze durch Behandlung mit dünner Wachslösung seine Naturfarbe wiederzugeben. Einige verstümmelte Teile, namentlich die Abschlussfronten, waren nach den vorhandenen Anhaltspunkten wiederherzustellen. Von den drei Teilen, aus denen diese Chorstühle von St. Peter bestehen, konnten zwei im Raum IV des Landesmuseums Aufstellung finden; für den dritten Teil fand sich noch kein geeigneter Platz, so dass er vorläufig magaziniert bleibt. Ebenfalls längere Zeit war die Schreinerwerkstätte mit dem Abbruch und Transport des Zimmergetäfels aus dem Schlösschen Rebstein bei Altstätten beschäftigt. Die Wände und die eingelegte Kassettendecke dieses vorzüglichen Täfelwerkes aus dem Jahre 1557 wurden nicht endgültig repariert, sondern vorläufig nur soweit hergerichtet, dass bei einem künftigen Einbau des Zimmers die definitive Reparatur sich mit der Aufstellung zusammenbewerkstelligen lässt. Dagegen wurden einige der mit der Zimmerausstattung erworbenen Möbel vollständig restauriert, vor allem ein grosses Büffet, das zufolge seiner Entstehungszeit (um 1560) zu den bemerkenswerteren Möbeln des Landesmuseums gehört und ein Bindeglied zwischen dem ältesten im Museum vorhandenen Büffet

aus Rheinau, einer Schenkung von Dr. H. Angst, und den stattlichen Büffets der Spätrenaissance und des 17. Jahrhunderts bildet. Zu einer langwierigen Reparatur führte die Erwerbung eines Zimmertafels aus Villa im Lugnez. Das in Nussbaumholz gearbeitete, mit Schnitzereien und eingelegten Filets geschmückte Tafel war im 18. Jahrhundert mit Kalkfarbe in weissen und rötlichen Tönen roh überstrichen worden, offenbar in der Absicht, das Holzgetäfel einer Ausstattung in Stukkatur ähnlich zu machen. Die Decke des Zimmers wurde durch Hrn. Schreinermeister Benedikt Hartmann in Chur, der den Abbruch besorgt hatte, gereinigt und repariert. Die Wände wurden in der Schreinerwerkstätte des Landesmuseums behandelt. Auch hier beschränkten sich die Arbeiten auf das Notwendigste, da an eine Aufstellung des Zimmers in der nächsten Zeit bei dem allgemeinen Raummangel im Museum nicht zu denken ist. Es wurden also die Täfelteile nur soweit repariert, dass der künftige Einbau das Objekt im gutem Zustande wird übernehmen können.

Die Arbeiter der Schreinerwerkstätte wurden im Herbst für einige Zeit zu einer Neumagazinierung der alten, noch nicht in das Museum eingebauten Zimmereinrichtungen und Holzdecken verwendet; es geschah das im Zusammenhang mit dem Bezug der mit Schilfbrettern eingeschalteten Dachräume in der Bauabteilung IV, worüber der Abschnitt „Bauarbeiten“ nähere Mitteilungen enthält.

Die Schreinerwerkstätte erwies sich nach wie vor ausserordentlich nützlich bei den kleinern und grössern Installationsarbeiten.

2. *Modellierwerkstätte.* Zu Beginn des Jahres setzte unser Modelleur J. Schwyn die Zusammenstellung der gotischen Kachelfragmente fort, bis ihn dann eine Krankheit auf längere Zeit arbeitsunfähig machte. Nach seiner Genesung begab er sich nach Schaffhausen, um in der dortigen Johanneskirche die prächtigen Frührenaissance-Konsolen von 1517 und verschiedene spätgotische Steinmetzarbeiten, im ganzen 8 Stück und einen Pfeilerfuss abzugliessen. Die Behörden von Schaffhausen hatten gegen Überlassung von Doubletten ihre Einwilligung zu diesen Arbeiten umso bereitwilliger gegeben, als dieselben zugleich mit der Renovation des Kircheninnern vorgenommen werden konnten. Diesen günstigen Anlass benutzte unser Modelleur, um in den beiden Seitenkapellen auch noch

eine Anzahl spätgotischer Steinmetzarbeiten abzugliessen, im ganzen 13 Stück. Darauf reiste er nach Chur, zur Fortsetzung des Abgusses der frühchristlichen Steindenkmäler in der dortigen Kathedrale, wofür das Domkapitel dem Landesmuseum in zuvorkommender Weise die Erlaubnis erteilt hatte. Es wurden im ganzen 20 Negative von den Marmor-Skulpturen erstellt, von denen die grösseren gegenwärtig zu einem Altartisch zusammengesetzt sind, sowie ein Abguss des säuletragenden Löwen in der Krypta. Wir werden später nach Erstellung der Positive Gelegenheit haben, darauf näher einzutreten. Auch diesen Aufenthalt benutzte der Modelleur noch zum Abgüsse einer Anzahl späterer Steinmetzarbeiten im Rätischen Museum, sowie zweier interessanter gotischer Ofenkacheln, wofür wir im einzelnen auf das Verzeichnis unter „Anderweitige Vermehrung der Sammlungen“ hinweisen. Der Rest des Jahres diente der Ausarbeitung der Abgüsse, welche wegen Zeitmangel an Ort und Stelle nicht hatte bewerkstelligt werden können.

3. *Photographisches Atelier.* Zu den am meisten beschäftigten Arbeitern gehört unser Photograph H. Gugolz. Denn nicht nur ist die Photographie zur unentbehrlichen Dienerin aller Museumsleitungen geworden, sie ist auch die Beraterin aller modernen Kunsthandwerker geblieben, die, trotz aller Emanzipationsbestrebungen, sich doch immer wieder gerne bei den Vorfahren Rat holen. Und namentlich ist es das Ausland, welches am ergiebigsten seine Anleihen im schweizerischen Landesmuseum macht, sei es zu wissenschaftlichen oder praktischen Zwecken. Es wurden angefertigt:

- 51 Aufnahmen für eine Schweizerfirma in Paris.
- 1 Aufnahme für einen Architekten in Mailand.
- 5 Aufnahmen und 10 Kopien bereits vorhandener Platten für den Architekten des neuen Museums in Boston.
- 6 „ für das Museum in Stockholm.
- 86 „ für die marianische Ausstellung in Rom.
- 30 „ für die Tellausstellung in Zürich.
- 85 „ für den Auktionskatalog der Glasgemäldesammlung der Baronin Trétaigne in Paris.
- 31 „ von Glasgemälden für die Gottfr. Kellerstiftung.
- 19 „ von Langnauer Bauernplatten für einen schweizerischen Sammler.

- 13 Aufnahmen für die Stadtbibliothek Zürich.
- 10 „ für verschiedene schweizerische Gelehrte und Kunsthandwerker.
- 213 „ für besondere Zwecke des Landesmuseums.

Sodann für die kulturgeschichtliche Spezialsammlung des Landesmuseums:

- 286 Aufnahmen aus der Bilderchronik des Werner Schodoler von Bremgarten,
- 214 „ aus der Bilderchronik des Wettinger-Abtes Silberysen,

beide anlässlich der Tellausstellung, nach deren Schluss uns die Manuskripte in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt wurden. Wir sprechen daher auch an dieser Stelle sowohl der aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau, als dem Gemeinderat von Bremgarten unsern besten Dank aus.

Ausserdem kopierte unser Photograph:

- 32 Platten mit Aufnahmen der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, und
- 275 „ mit Aufnahmen für das Museum aus dem Jahre 1903.

Auch für die prähistorische Abteilung wird das Photographieren, sei es für eigene Zwecke oder infolge von Gesuchen auswärtiger Gelehrter, zum stets wachsenden Bedürfnisse, so dass sich die Direktion veranlasst sah, im Interesse einer ungestörten Arbeit für diese Museumsabteilung noch vor Schluss des Jahres eine eigene Dunkelkammer einzurichten.

Da dem Landesmuseum für alle diese Arbeiten nur ein beschränkter Kredit zur Verfügung steht, so ist es darauf angewiesen, sich die Mittel zum guten Teil aus dem Erlös für bestellte Aufnahmen zu beschaffen. Die diesbezüglichen Einnahmen gestatteten denn auch bis jetzt nicht nur die Anschaffung des für die gesamten Bedürfnisse notwendigen Materials, sondern sogar auch die stetige Vervollkommnung der Apparate. So wurde u. a. im Berichtjahre eine erstklassige Reisekamera angeschafft, die allen Anforderungen entspricht, um bei wissenschaftlichen Expertisen die nötigen Aufnahmen gleich an Ort und Stelle machen zu können.

Sodann geht die Direktion auch mit dem Gedanken um, dieses grosse Aufnahmematerial weitem Kreisen noch besser zugänglich zu machen. Dazu reicht aber die Kraft eines einzigen Photographen, der zugleich noch die Konservierungsarbeiten für die mittelalterliche Abteilung besorgt, nicht aus, und wir werden daher im kommenden Jahre einen ersten Versuch mit der Einstellung eines Kopisten machen, so dass dann an der Garderobe photographische Abzüge der wichtigsten Museumsobjekte stets käuflich zu haben sind.

### *G. Publikationen.*

Etwas umfangreicher und mit mehr Bildern als sonst üblich geschmückt, erschien der Jahresbericht für 1903.

Seit 1898 bis zum Eintritt des neuen Vizedirektors hatte der gegenwärtige Direktor die Redaktion des „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ besorgt. Im April ging sie dann wieder an Herrn Prof. Zemp über. Es erschien vom Jahrgang 1903/04 im Juni das 4. Heft, im Oktober sodann noch Heft 1 des Jahrganges 1904/05.

Von der Bilderpublikation „Kunstgewerbliche Altertümer aus dem schweizerischen Landesmuseum“ erschien nur eine Lieferung, da sich im Laufe der Zeit die Hoffnungen, welche man in die Herstellung der Vitographien setzte, als trügerische herausgestellt haben. Mit vieler Mühe konnte daher nur Lieferung III zur Ausgabe gelangen, und es sah sich die Verlagsfirma am Schlusse des Jahres zu der Erklärung genötigt, dass auf der bisherigen Basis es ihr nicht möglich sei, das Werk weiter erscheinen zu lassen. Es wird nun Aufgabe der Landesmuseumsbehörden sein, Mittel und Wege zu suchen, wie das Unternehmen zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht werden kann.

Von der von Herrn Prof. Dr. J. R. Rahn geleiteten und von Herrn Staatsarchivar Dr. R. Durrer in Stans verfassten „Statistik der Kunstdenkmäler Unterwaldens“ erschienen zwei Bogen.

### *H. Katalogisierungsarbeiten.*

1. *Prähistorische Abteilung.* Von Hrn. a. Konservator Ulrich wurde im Berichtjahre katalogisiert der Inhalt der Gräberfelder von

Molinazzo-Arbedo, Cerinasca-Arbedo, S. Paolo-Arbedo, Gorduno und Galbiso (sämtliche unmittelbar oberhalb Bellinzona gelegen), in Verbindung mit den Neueingängen, so dass nun in Zukunft der Katalog stets à jour geführt werden kann. Von den frühern grossen Gesamtankäufen harren noch der Katalogisierung die Funde aus Schweizersbild bei Schaffhausen und die Sammlungen Gross und Vouga. Dieser Arbeit unterzog sich seit Anfang November, d. h. seit seinem Eintritt als freiwilliger Mitarbeiter am Landesmuseum, Hr. D. Viollier. Die Katalogisierung der Funde aus Schweizersbild wurde vollendet, diejenige der Sammlungen Gross und Vouga ungefähr bis zur Hälfte durchgeführt, so dass auch die endgültige Erledigung dieser noch rückständigen Arbeiten im Laufe des nächsten Jahres in sicherer Aussicht steht.

Einen reich illustrierten, beschreibenden Katalog der sämtlichen Gräberfunde aus dem Tessin wird Hr. a. Konservator Ulrich im Laufe der nächsten Jahre ausarbeiten, zu welchem Zwecke er während der Sommermonate eine längere Reise nach den italienischen Museen unternahm, um sich dort mit dem Studium des Vergleichsmaterials zu befassen.

2. *Mittelalterliche Abteilung.* Mit der Weiterführung des grossen Standortkataloges für das Museum wurde, wie schon andern Ortes bemerkt, Hr. Assistent Dr. Wegeli betraut, der ihr neben der Aufsicht über die Waffenhalle und die Uniformensammlung seine ganze Tätigkeit zu widmen hatte. Infolgedessen konnte diese Arbeit soweit gefördert werden, dass ihre Beendigung im Laufe des nächsten Jahres sicher erwartet werden darf. Auch mit der Anfertigung des Lagerkataloges wurde bereits begonnen. Derselbe wird in der nämlichen Weise angelegt, wie der Standortkatalog für die Sammlungsräume, d. h. die Gegenstände werden auf einzelne Zettel notiert und diese dann in Springfoliobände eingeklemmt. Hand in Hand mit dieser Arbeit ging die Einrichtung neuer, grosser Depoträume für Möbel und für Porzellan und Fayencen, welche die Übersicht über das wegen Platzmangel noch nicht ausgestellte Material wesentlich erleichtern.

Der Direktor beendigte den Glasgemäldekatalog. Auch diese Arbeit bot ganz besondere Schwierigkeiten, indem bei der Plazierung der ca. 600 Stück zählenden Sammlung in die Fenster des Museums

die Inventarnummern sämtlicher Scheiben verloren gingen. Es galt darum, jede einzelne an Hand der Inventare zunächst wieder mit Bezug auf Herkunft, Preis und Zugehörigkeit, als Eigentum des Museums oder Depositum festzustellen. Diese Arbeiten, verbunden mit einer Beschreibung sämtlicher Glasgemälde, waren bis zum Schlusse des Jahres vollendet und ausserdem bei der Mehrzahl der Scheiben auch die Personalien des ursprünglichen Besitzers resp. Schenkers festgestellt. Es ist klar, dass solche Arbeiten, von denen manche einer kleinen historischen Untersuchung gleichkommt, ausserordentlich viel Zeit beanspruchen. Wenn auch im künftigen Jahre nicht mit der Drucklegung dieses ersten Spezialkataloges begonnen wird, so geschieht dies darum, weil er in wissenschaftlicher Hinsicht noch weiter vervollkommnet werden soll. Da die Herausgabe solcher Fachkataloge mit grossen finanziellen Opfern verbunden ist, so lohnt sich eine halbe Arbeit nicht. Bevor darum an den Druck geschritten wird, soll das gesamte Material noch weiter untersucht, die Schulen und Werkstätten, aus denen die Glasgemälde hervorgingen, womöglich nachgewiesen, und in Verbindung damit eine knappe Übersicht über die Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei gegeben werden. Erst dann wird diese Arbeit imstande sein, den Besucher nicht nur mit den einzelnen Stücken, deren Ursprung, den Personalien des Stifters und ihrer Bestimmung mit Bezug auf die Lokalität, in die sie geschenkt wurden, bekannt zu machen, sondern ihn auch in die Geschichte dieses originellsten aller einheimischen Kunstgewerbe einzuführen.

Die beabsichtigte Katalogisierung der umfangreichen Siegel-sammlung musste auf nächstes Jahr verschoben werden, da Hr. Dr. Ernst Diener, welcher sich zur Übernahme dieser Arbeit bereit erklärt hatte, durch eine lange, schwere Krankheit, die dann schliesslich seinen Tod herbeiführte, daran verhindert wurde. Wir bedauern dies um so mehr, als Hr. Dr. Diener, wie kaum ein anderer, dazu befähigt gewesen wäre, diesen Spezial-Katalog mit der unerlässlichen historischen Gründlichkeit auszuarbeiten. Da indessen Hr. Prof. Dr. Paul Schweizer die Güte hatte, die Beaufsichtigung dieser Arbeit zu übernehmen und der Direktion zu diesem Zwecke einen geeigneten jungen Gelehrten vorzuschlagen, so ist alle Gewähr geboten, dass der Katalog trotz der Verzögerung doch noch zu einem guten Ende geführt werden kann.

Von R. Juker wurde ein Doppel des Bibliothekskataloges erstellt, sowie ein Inventar über sämtliche Pläne und das gesamte Bildmaterial mit Ausschluss der photographischen Spezialsammlung.

Unser Photograph, H. Gugolz, ordnete die sämtlichen Negative in ein zu diesem Zwecke angefertigtes Gestell und legte für die ca. 5000 Platten zählende Sammlung ein erstes Verzeichnis an.

Bei der Vielseitigkeit des Sammlungsgebietes des schweizerischen Landesmuseums und dem Umfange des Materials brauchen wir wohl nicht näher zu betonen, dass auf dem Felde der Katalogisierung noch eine Arbeit zu bewältigen ist, die Jahre in Anspruch nehmen wird.

---